

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.00. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Schiffsregulär 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

Wochenchronik.

Cöln, den 10. Juli.

Wenn zur Sommerszeit die Parlamentsfälle sich leeren und die Regierungsmänner infolge des Meeres oder ins Gebirge ziehen, dann ist auch für die Zeitungslure der Augenblick gekommen, da sie ihr Bündel schnüren dürfen. Ihr Reizegel ist dieses Jahr gegeben: die „Presse“ löst in der Stadt des schönen aller weltberühmten gotischen Dome. Untermwegs bieten die immer noch bestellten und die unläufig frei gewordenen Kleinanzeigengebiete reichlich Gelegenheit zu politischen Betrachtungen. Die „Presse“ selbst ist getreues Spiegelbild der Politik der ganzen Welt. Viel größer als bei jeder früheren internationalen Ausstellung in Deutschland zeigt sich die Beteiligung der ausländischen Kulturstaaten, — allein trotz dieser völkervereinigenden Tendenz läßt die „Presse“ manche Blicke in eine Wirklichkeit tun, die noch fern ist von Völkervereinigung.

Ein Aufenthalt in Mainz, der Stadt der Gutenberg-Erinnerungen, bildet das beste Vorbild für den Besuch der Kölner Ausstellung, an der Gutenberg-Kunst-Triumphe feiert. Mainz, immer noch fest auf dem Gemäusmarkt beim Dome, der eben jetzt vollständig renoviert wird, herrscht in den Vormittagsstunden lebhaftes Treiben. Im Gewühle der Verkäufer und Käufer tauchen immer wieder französische oder belgische Soldaten auf, einzeln oder in Gruppen. Ein Militärführer rauft durch die Menge. Bei einem Südtiroler Händler wählt eine elegante Französin die feinsten aller Annanas. Neben jarte Spargeln und Artischocken; alles verbunden mit im Koch des schwarzen Soldaten, den die Offiziersgesellschaft als Bedienten mit sich führt. Vom Verkauf des Großherzogs von Hessen wählt die französische Zehne und legt an, daß hier nun der General reidert. Das Zeughaus hat keine historische Waffensammlung mit den Trophäen von 1871 ausgestellt, um den Befehlungsbesuch Platz zu schaffen. „Foyer du Soldat“ verkündet eine Nation französischer Soldaten der franco-amerikanischen Vereinigung für Soldatenteile. Neben, im Hotel an der Rheinstraße, hat sich in der distanten Nähe neben uns ein belgischer Offizier mit seiner Dame angeordnet; es schäumt der Rheinwein in hohen Reichen. Gar Vieles in dieser urbedingten Stadt ist das fremde Militär zugeföhnt. Die Zeitungsaufstellungen im Bahnhof bieten eine so reiche Kollektion französischer Blätter, wie kaum irgendwo im Ausland zu sehen ist. Darf es verwundern, wenn der gute Mainzer Drochsenführer uns aufzuführt: „Wenn wir sie nur bald los hätten!“

Cöln ist frei. Die schönen Hotels um den Dom herum, die vor nicht langer Zeit noch von der Besatzung beschlagnahmt waren, stehen wieder im internationalen Verkehr. Im Domböbel erwartet man die Flieger der „Bremen“. Und wirklich, in den Nachmittagsstunden, da wir durch die „Presse“ wandern, hirt es hoch über dem Presse-Turm und eine nichtalltägliche Menge schaut himmelwärts. Rißt und von Himmelfest kommen direkt von D o o r n. Bevor sie der großen Demonstration der Weltkriegerin „Presse“ ihre Blitze machen, haben sie ihren einfüßigen „obersten Kriegesherren“ bestraft. Auch ein Zeichen der Zeit!

Die „Presse“ selbst ist ein einzigartiges Unternehmen; wenn unsere „Saffa“ ihren Zehntel ihres Erfolges aufweist, dann wollen wir Schweizerinnen uns glücklich schätzen. Viel ist ihre Ausdehnung dem Meere entlang gegen den alten Rhein. Man glaubt sich in einem Zauberland, wenn das Ausstel-

Aufruf an unsere Leserinnen!

Jede Bewegung sucht ihre Ideen in weitesten Kreisen zu verbreiten. Eines der wirksamsten Mittel hierzu ist heutzutage die Presse. Die schweizerische Frauenbewegung aber hat je und je die Erfahrung gemacht, daß verhältnismäßig sehr wenige Tageszeitungen ihre Einfindungen aufnehmen, oder öfters auch deren Form ändern, so daß gerade das für unsere Bewegung Wichtigste verloren geht. So ist sie dazu gekommen, ein eigenes Organ zu gründen, ein französisches und ein deutsches: Das Schweizer-Frauenblatt.

Ist es nun notwendig für ein Blatt, daß es genügend Abonnenten besitzt, um finanziell lebensfähig zu bleiben, so ist es für die Ideale, die es vertritt und die Grundzüge, die es proklamiert, wichtig, daß es von möglichst vielen Menschen gelesen werde. Dieser doppelte Zweck muß dadurch erreicht werden, daß alle diejenigen, die es kennen und schätzen gelernt haben, neue Abonnenten zu gewinnen suchen. Jedermann weiß, daß dies weder eine immer sehr angenehme noch sehr leichte Sache ist. In diesem Jahr aber, wo die schweizerische Frauenbewegung durch die Durchführung der Saffa so starke neue Impulse des gemeinsamen Schaffens und der geistigen Solidarität erhält, sollte auch dem Frauenblatt mehr Interesse entgegengebracht werden als bisher. Es wird über die Saffa nicht nur in stark vergrößelter Auflage erscheinen, sondern wird wertvolle Originalartikel aus allen Gebieten der schweizerischen Frauenarbeit, sowie ausführliche Saffa-Berichte bringen.

Um unseren Abonnentinnen und Leserinnen eine kleine Gegenleistung zu bieten, wenn es ihnen gelingt, dem Frauenblatt neue Abonnenten zu werben, hat der Vorstand denselben beschlossen, folgende „Prämien“ auszugeben:

1. Für Gewinnung von 5 neuer Abonnentinnen auf Jahresabonnement entweder ein Gratis-Abonnement auf das Schweizer-Frauenblatt oder ein Bonm im Werte von Fr. 10.— zur Auswahl eines Gegenstandes an der Saffa in Bern.
2. Für Gewinnung von 10 neuen Jahresabonnentinnen überdies ein Freibillet für die Fahrt nach Bern zur Saffa (nach den Saffa-Tarifen der S. B. S.) von irgend einem schweizerischen Orte und zurück mit Schnellzugausflug.

Bedingung ist natürlich, daß es wirklich zum letzten Jahresabonnement gekommen ist. Im Falle es nicht möglich ist, sofort den Abonnementsbetrag einzulösen, genügt es, die Adresse der Administration Voag u. G., Löhlistraße 9, Zürich aufzugeben. Wenn für die gleiche Adresse zwei oder mehrere Nennungen kommen, so gilt die erste.

Im Interesse des Blattes, für welches von einer relativ kleinen Zahl unserer in der Bewegung tätigen Frauen immer noch große Opfer gebracht werden müssen, sowie im Interesse der möglichst weiten Verbreitung unserer Ziele wäre es erfreulich, wenn im Saffa-Jahr auch dem Frauenblatt ein deutlicher Aufschwung beschieden würde.

Schweizer-Frauenblatt.

lingsareal und die Stadtfront abends in einem Lichtermeer erstehen. Die ganze Bevölkerung der Stadt scheint sich in die Presse zu ergießen um all den Veranstaltung des Vergnügungsparks, zur Freilichtbühne, zu den religiösen Aufführungen usw.

Man tut gut, mit diesem Programm in die Ausstellung zu treten; fünf Tage menschenförfordert die Besichtigung, so meint ein Cölnler; man könnte ebenso wohl von einem Monat sprechen, wenn man unter Besichtigung ein Injahraufnehmen und Bearbeiten verliert. Politisch interessant sind namentlich die im Staatenhaus vereinigten Kollektionen der verdienstvollen Männer und die Kollektivausstellungen des deutschen Zeitungsvereinerer. Es stellt die nicht an politischen Demonstrationen. So hat z. B. die Kolle-

ktivausstellung belebter Gebiete eine lange Fläche belegt, die das Wort sagt: „Deutschland, Deutschland über alles“ und darunter nur die Ausdrücke: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren“ (Schiller) und „Wer mich gelitten, hat das Recht frei zu sein“ (Goethe). Eine „Grenzpoli“ zeigt augenfällig für das Deutschland der neuzeitlichen Gebiete von Eupen und Malmedy u. s. f.

Zum Schluß sei erwähnt, daß das „Schweizer Frauenblatt“ in der Abteilung „Frau und Presse“ zu oberst auf der Liste der schweizerischen Frauenpublikationen prangt und somit den Ehrenplatz erhalten hat, der ihm gebührt.

Vivia führte ihre veröhnliche Mission mit wunderbarem Tapferkeit durch. Es gelang ihr, ihre persönliche Freiheit mit der Selbsterleugnung und Verschönerung, die Gatte und Stelle von ihr forderten, harmonisch zu verbinden. Die erste römische Kaiserin erscheint uns als Urbild der Landesmutter, von bestem Gleichmut, Herrin ihrer Leidenschaft und darum die vollendetste Herrin über andere. Ein kräftiger Wille verleiht ihr höchste Anpassungsfähigkeit, heller Verstand und ruhige Überlegung machen ihr persönliche Opfer leicht. Ihrem Gemüth war sie eine aufrechte Stütze. Er pflegte mit ihr seine Pläne zu

erklären, daß er sich für diese wichtigen Unterredungen meist schriftlich vorbereitete. Das große Ansehen, die Macht und der Reichtum des Mannes brachten sie nicht aus dem Gleichgewicht. In dem Haus, in dem der Herr der Welt über das Reiches Geschick verhandelte, war sie die fleißige Hausfrau. Der Palast selbst war klein und keineswegs üppig eingerichtet. Die Möblierung war so einfach, daß man das Haus schon im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt dem Publikum als Kuriosum zeigte. Auch die feierlichen Willen waren höchst anspruchslos. Jede Toga, die Augustus trug, kam aus Livias Händen. Die Familienmutter beherrschte alle Hausarbeiten. Mit demselben Organisationstalent bildete sie aus der Cäsarischen eine leistungsfähige Arbeitsgruppe, die die Bekleidung aller Hausgenossen besorgte. Die Familien selber verteilte die Rolle und ließ nach, daß nichts verformet wurde. Einfach, rein und fleißig waltete Vivia ihres Amtes, mit natürlicher Würde und Gelassenheit. Sie lebte in glücklicher Ehe als Beraterin des ersten Mannes im Staate, vom Volke strömte ihr Verehrung zu, denn die Kaiserin behag auch äußerlich das feste und doch amütsige Auftreten, das die Menge liebt. Diese schöne und hochgeborene Frau war vor allem Mutter von zwei Söhnen, die allerdings aus erster Ehe stammten, aber von Augustus väterlich gehalten wurden. Tiberius und Drusus entwidelten sich unter dem strengen altägyptischen Regiment ihrer Mutter körperlich und geistig aufs Beste und verbrachten eine glänzende Zukunft. So schenkte die kaiserliche Matrone zugleich auch die glückliche Mutter des Reiches zu sein. Doch bald erwiderte ihr in der Familie die ungleiche Begleiterin Julia, ihre Stiefmutter.

Diese war weit davon entfernt, das entfangenreiche Leben und die schweren Pflichten ihres mütter-

Ausstellungstage in München.

D. Nicht umsonst hat man die Münchner Ausstellung „Heim und Technik“ ein Ereignis für die Frauen genannt. In doppeltem Sinne trifft dies zu. Einmal haben die Frauen in einem ganz ausgedehnten Maße, wie sonst noch nie an einer Ausstellung, hier mitgearbeitet. Wir treffen unter ihrem Namen von bestem Werte wie Gertrud Bäumer, die Münchner Stadträtin Luise Kieselbach, Frau Erder, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, die Reichstagsabgeordnete Dr. Luibers, Frau Clara Wende, Maria Jäder, die Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine (der nun über eine Million Mitglieder zählt und dies in dem kurzen Zeitraum von nur 10 Jahren), Elisabeth Boehm, die Vorkämpferin der Landfrauenbewegung, Dr. Erna Meyer, die Vorkämpferin für die Rationalisierung der Hausfrauenarbeit für die Nationalisierung der Hausfrauenarbeit seit usw. Die Ausstellung trägt denn auch ganz das Gepräge der Frauen, es ist ihr Interessengebiet, das hier im Mittelpunkt aller Betrachtung steht. Andererseits hat auch Industrie und Technik sich ganz und willig in den Dienst dieses Gedankens gestellt und sich in einem hervorragenden Maße beteiligt. Aus dieser reiflichen Zusammenarbeit ist denn nun wirklich etwas ganz Bedeutungsvolles entstanden: Eine systematische und ganz umfassende Darstellung der heutigen Aufgaben und Möglichkeiten des Hausalters auf der einen, der Technik als Dienerin und Helferin zur Erfüllung dieser Aufgaben auf der andern Seite. Und der übermäßige Eindruck ist dieser: Welche Wandlung zur Wissenschaftlichmachung ist unser Haushalt im Begriffe durchzumachen. Gottlob! sagen wir. Denn der Haushalt, die Pflegetätigkeit des lebendigen Menschen, von dessen Führung sein Gedeih oder Verderb — ja des ganzen Volkes — abhängt, muß so gut ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und technischer Organisation werden, wie z. B. Industrie, die Landwirtschaft, ja noch mehr als diese. Denn hier geht es nicht um Geld und Sachwerte, sondern um den Wert des lebendigen Menschen. Es ist ein Kuchmittel dieser Ausstellung, daß sie in so wissenschaftlicher Weise, so abseits aller zufälligen dilettantischen Zusammenstellungen und doch in einer so überaus lebendigen und anschaulichen, ja geradezu künstlerischen Art dieses weisheitsvolle Material bearbeitet und aufgebaut hat. Wer irgendwo von unsern Frauen die Möglichkeit hat, sich diese Ausstellung anzusehen, der sollte es doch ja nicht verjäumen.

Genulleton.

Mütter römischer Kaiser.

Die „glücklichen Mütter“ könnte man in einer Variante des bekannten Wortes „Les peuples heureux n'ont pas d'histoire“ sagen, „haben keine Geschichte“ — wohl aber die kämpfenden und unglücklichen. Dies trifft vor allem für die Zeit zu, die wir wegen ihrer interessanten Frauengestalten gewöhnt haben: Die Epoche der Cäsaaren.

Das Schicksal der Dynastien, deren Hangvolle Namen der Völkern dreier Erdteile Ehrentitel, Ehrung, Wohlstand, ruhige Entwicklung oder Werten und Untergang bedeuten, liegt nicht nur von Politik, Krieg oder Verwaltung ab, sondern sehr oft von der Gemüthsart der Gattinnen und Mütter der Weltbeherrscher. Diese Frauen konnten entweder zur Festigung des Friedens beitragen oder durch Entladung des inneren Habers den Zusammenbruch der Familie beschleunigen und damit die Festigkeit des ganzen Reiches lockern.

Zu Beginn des Kaiseriums scheiden sich schon die beiden Frauentypen deutlich voneinander. Die auf dem archaisch-friedlichen Gebieten kommenden jungen Matrone wirkt höchstoftend als verständig-heilige mater familias zugleich für das Reich, deren verheerliche mütterliche Erhalterin und fördernde Kraft sie darstellt. In bewußtem Gegensatz tritt ihr die ehrgierig-intrigante, äußerlich imponierende und blendende Weltbäume entgegen, welche die greifbaren Machtmittel Flug büßigt, um zu repräsentieren, Parteien zu bilden, Soldaten zu ködern und einem stets nach Neuerung kühneren Pöbel Gelegenheit zu Anrübe zu

geben. Der Typus der würdigen, ruhig vernünftigen Matrone offenbart sich in Vivia, dem Weib des Augustus. Die Fürstin und ehrgierig strebende Neuerömerin verkörpert Julia, die Tochter des ersten Kaisers.

Die Ehe der Vivia mit Octavian, dem spätem Augustus, erinnert an alter Väter Sitte, die der Frau aus politisch-logischen Gründen den Gatten bestimme. Octavian war der Wöfömming eines frisch geadelten reichen Bürgeres und hatte als Großneffe und Privatvater des ermordeten Cäsaars besten Namen angenommen. Vivia hingeben kam aus dem vornehmen römischen Hochadel, sie vereinte die Namen der Claudier und der Livii Drusi in sich. Politisch stammten die Gatten aus entgegengesetzten Lagern. Doch sollte eben durch ihre Ehe ein Veröhnungswert abgesehlossen werden. Die senatorische Partei hielt mit Vivia Einzug in Octavian's Haus. Er wechselte sein politisches System, indem er aus einem eifrigen Verjögter des Geschlechtes als jenem mächtigen, durch seinen Reichtum sich unterstützte, der während einer langen langen Regierung vor allem die bürgerlichen Anrüben zu dämpfen mußte.

Vivia führte ihre veröhnliche Mission mit wunderbarem Tapferkeit durch. Es gelang ihr, ihre persönliche Freiheit mit der Selbsterleugnung und Verschönerung, die Gatte und Stelle von ihr forderten, harmonisch zu verbinden. Die erste römische Kaiserin erscheint uns als Urbild der Landesmutter, von bestem Gleichmut, Herrin ihrer Leidenschaft und darum die vollendetste Herrin über andere. Ein kräftiger Wille verleiht ihr höchste Anpassungsfähigkeit, heller Verstand und ruhige Überlegung machen ihr persönliche Opfer leicht. Ihrem Gemüth war sie eine aufrechte Stütze. Er pflegte mit ihr seine Pläne zu

Es ist ein Gemeinschaftsleben in der Schule?

Diese Frage kann und muß vor allem bei unjeren Mittelschulen gestellt werden; denn auf der Primar- und Sekundarstufe ist die Pflege des Gemeinschaftslebens wohl der Persönlichkeits des Lehrers, der auf dieser Stufe noch nicht zum wissenschaftlich eingestellten Fachlehrer wird, anheimgegeben, doch wird sie hier noch nicht zum bewußt empfundenen Problem für die Schüler. Die Mittelschule hat bis vor kurzem die immer stärkere Steigerung der intellektuellen und spezialistischen Ausbildung als Hauptziel vor Augen gehabt, und erst in den letzten Jahren machten sich die Bestrebungen deutlicher geltend, welche von verschiedenen Seiten darauf abzielten, die Förderung des Allgemein-Personlichen stärker zu betonen. Damit rückt die Pflege des Gemeinschaftslebens in der Mittelschule in die Reihe der aktuellsten Programmpunkte vor, und wird besonders für unsere Mädchenschulen, in denen so verschiedenartige Ausbildungsziele nahe vereinigt sind, zum lebendigen Problem. Lange genug hat man sich mit dem Hinweis auf einen guten oder schlechten, manchmal auch völlig unbemerkbar bleibenden, „Klassengeist“ begnügt, und das Auseinanderfallen der Klassengemeinschaft am Ende der Schulzeit, dem vergeblich die wohlgemeinte Initiative Einzelner durch Veranstaltung von Zusammenkünften entgegenzuwirken versuchte, hatte für viele etwas Deprimierendes. Die Höhere Töchterchule in Zürich besitz seit Jahren eine Vereinigung von „Gemeinigen“, welche nicht nur praktische Aufgaben zu erfüllen hat (Stellenermittlung, Unterrichtsstunde, Rundfragen und Ausprägungsarbeiten), sondern auch ein Heilübertragen der Schulgemeinschaft in die Jahre des späteren Lebens ermöglicht.

Beachtenswerte Gedanken zu dieser Frage hat namentlich auch Professor Wilhelm von Wöfl, der Rektor der Höheren Töchterchule in Zürich, beigebracht. Die Erfahrungen, welche er in dieser Eigenschaft und gerade auch im Kontakt mit der Vereinigung der „Gemeinigen“ gemacht hat, lassen ihn mit aller Wärme und Überzeugung für eine intensive Pflege des Gemeinschaftslebens an den Mädchenschulen eintreten. Man stellt mit Berufung auf, daß weder Reformen und neue Systeme vorgeschlagen, noch Experimente und Theorien empfohlen werden, sondern daß mit bewährten einfachen Mitteln die Pflege des Gemeinschaftslebens in der Schule neue Intelligenz, neue Leuchtkraft erhalten kann.

*) „Pflege des Gemeinschaftslebens an schweiz. Mädchenschulen“ von Wöfl, von Wöfl, Schweiz. pädag. Zeitschrift, Juli-Aug. 1927.

keine Diener und zwingt sie in seinen Dienst, ob sie nun willig sind oder nicht. Der Gedanke, die Idee ist stärker als alle noch so große Überlegenheit. Und wie auch in England mancher dahin gelangt sind, ohne das Ziel gesehen zu haben, so müssen auch wir Heutigen das Opfer aus nehmen, unentwegt für eine Sache zu kämpfen, deren Früchte wir nicht mehr ernten werden.

Mit Selbstlosigkeit voran im Kampfe, heute und immer mit der gleichen Unentwegtheit!

Frauen im Völkerbund.

Der nächsten englischen Völkerbundsdelegation, die zu Anfang September in Genf zur 6. Völkerbundsdelegation eintreffen wird, wird unter anderem wieder Dame Edith Littleton angehören.

Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale.

An der kürzlich stattgefundenen, gut besuchten Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale galt das erste Wort der verstorbenen Frau Emma v. S., von der Frau Emma v. S. a. h. n. aus dem Jahre 1911, verlesen. Die Frau Emma v. S. a. h. n. war ein lebendiges und von warmer Dankbarkeit durchdrungenes Lebensbild. Auch einem andern Dahingegangenen, Herrn Edward Boos-Ziegler, der allseitig ein

Die Schülerinnen dürfen einander nicht innerlich fremd bleiben, wenn sie zu sozial wertvollen Menschen heranreifen sollen, und auch der große Wert, den sie engen Freundschaften beimessen, soll sie für das Gemeinschaftsleben nicht gleichgültig stimmen. Ueber die Verschiedenheit der Ausbildungsziele und der Charaktere hinweg sollen alle, gerade auch die Einzelnen, die „eigenen Räume“, welche es über- all gibt, die Gebenmitten und die Verschlüssen für das Gemeinschaftsleben gewonnen werden. Dabei gilt es, unauffällige, natürliche Mittel und Wege zu finden, welche den Empfindlichen nicht als etwas Gezwungenes erscheinen. Nicht nur die bekannten Schullehren und Exkursionen, auf denen Einklang noch viel einjamer sein können als sonst, kommen in Frage; auch kurze Wanderungen, die von den Klassen selbst unternommen werden, Klassenabende mit Aufführungen, für welche ruhig Räumlichkeiten der Schule zur Verfügung gestellt werden können, gemeinsame Betätigung zu Wohltätigkeitszwecken, wobei die gemeinschaftliche Aktion durch ethische Motive besonders Wert erhält, gemeinsame Standlager für Wanderungen oder Exkursionen, all das kann noch bewußter ausgebildet werden.

In den einzelnen Klassen fördern die gemeinsamen Eindrücke seltener Unterrichtsstunden den Zusammenhalt; schwierige Kapitel des Lehrstoffes können in gemeinsamer Arbeit bewältigt werden. Die Bestrebungen der „Selbstregierung“ mit Wahl von Delegierten der einzelnen Klassen führen zur gemeinsamen Lösung von Klassen- und Schulfragen; die Zusammenführung von oberen und unteren Klassen, z. B. durch eine gemeinsame Veranstaltung oder wie es in Genf versucht wird, durch Zuteilung eines „Patentkinds“ an jede Schülerin der oberen Klassen überbrücken die Altersgenossen, von deren Bedeutung sich die Erwachsenen nicht immer eine zutreffende Vorstellung machen. — In besonders eindrucksvoller Weise äußert sich die Pflege des Gemeinschaftslebens bei den Anlässen, welche die ganze Schule vereinigen. Die Eröffnungsfeste, welche die Begrüßung der Neueintretenden bringt, die von froher Stimmung getragene Schlußfeier, ein gemeinsamer Ausflug der gesamten Schule, Wettspiele und Schulfeste können zu bleibenden Erinnerungen werden.

So wird jeder, dem die Schule eine lebendige Daseinsform bedeutet, damit einverstanden sein, daß die Pflege des Gemeinschaftslebens an unsern Mädchenschulen eine zeitgemäße und dankbare Aufgabe darstellt, die noch für manche gesunde Initiative und Einzelleistung Raum bietet.

warmer Freund der Frauen und ihrer Sache gewesen ist, galt ein warmes Dankeswort von Frau Emma v. S. a. h. n.

Weiter wurde berichtet über die Zusammenkunft der Frauenzentralen in Basel, über den Austausch von Freizeitschriften zwischen Deutschland, Holland und der Schweiz, über die Gasse und die Abhaltung eines Zürcher-Tages am 15. September, über eine geplante Eingabe an den Stadtrat betreffend Räumlichkeiten zur bevorstehenden Neuorganisation der Armenpflege und schließlich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß man während der Ferienzeit doch auch der Privatlehrerinnen und Hausangestellten gedanken möchte, für die die Ferienzeit oft böse verdienstlose Zeit bedeutet, durch Verschaffung von Ausflugsstellen könnte mancher Not gelindert werden.

Zulassung zum Pfarramt.

Die Geistlichen des Kantons Graubünden haben, wie wir dem „Bund“ entnehmen, auf ihrer diesjährigen Synode in Klosters die Frage der Zulassung der Frau zum Pfarramt behandelt und haben sich nach lebhafter Diskussion und mit der überragenden Mehrheit von 13 gegen nur 4 Stimmen für die unbefristete Zulassung der Frauen zum Pfarramt entschieden. Durch dieses Beschlusses wird ein Teil der Ansicht, man solle vorberathen die Frau nur zu gewissen Funktionen, sie nur als Helferin des Pfarrers zulassen. Diese Bestimmung unterlegen aber mit 22 gegen

Doch bald entglitt der mit dem neuromischen Gesellschaftsleben in Verbindung kommende unerfahrene Jüngling den Händen der Agrippina. Eine schöne Freigelassene athenischer Abstammung, Acte, führte ihm eine lebensfähige Vorliebe für den Orient ein und entzweite ihn seiner Familie.

Die erschütterte Mutter dachte sogar daran, Britannicus, ihren besser gearteten Stiefsohn, gegen Nero auszuspielen. Da farb Britannicus plötzlich, für Agrippina ein vernichtender Schlag. Zum endgültigen Bruch kam es, als Nero der Poppea Sabina verfiel, einer hochbegabten Dame, der aber eine Julia-Natur inne wohnte. Ihr Ergegnis entflammte Nero zur Übernahme der Staatsgeschäfte und zur Verdrängung der Mutter. Auch wurde die Gattin Octavia vertrieben. Zuletzt aber galt es, die angelegene Witwe des Claudius aus dem Wege zu räumen. Der Freigelassene Anicetus sollte Agrippina schon ein eigenes Haus gekauft haben. Doch den Willen überlassen, daß die unerschrockene Kaiserin rettete sich durch Schwimmen. Da die Prätorianer sich nie dazu hergeben hätten, die Tochter des Germanicus zu ermorden, wurde derselbe Anicetus beauftragt, die

Gleich beim Eintritt wird einem in fünfzigfacher Weise die Bedeutung des Hausfrauenberufes im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft vor Augen geführt. Blaustiche Säulen veranschaulichen die Stärke der einzelnen Berufsgruppen. Die höchste Säule umfaßt mit 10,3 Millionen männlichen und 2,3 Millionen weiblichen Zugehörigen die Gruppe Handwerk und Industrie. Gleich daneben und fast in gleicher Höhe kommt die Säule der Hauswirtschaft, in der 10,2 Millionen Frauen im Hauptberuf und 10,0 Millionen im Nebenberuf tätig sind. Land- und Forstwirtschaft mit 5,0 Millionen männlichen und 4,8 Millionen weiblichen, Handel und Verkehr mit 3,7 Millionen männlichen und 1,6 Millionen weiblichen und Dienstliche und freie Berufe mit 1,7 Millionen männlichen und 0,7 Millionen weiblichen Zugehörigen nehmen daneben nur eine ganz bescheidene Säulenhöhe ein. Die Hauswirtschaft ist also an Stärke innerhalb der ganzen deutschen Volkswirtschaft die zweitgrößte Berufsgruppe, bei uns in der Schweiz wird es wohl kaum anders sein. Wenn man weiter bedenkt, daß ein großer Teil des wirtschaftlichen Einkommens — wie dies eine andere höchst interessante Tabelle veranschaulicht — durch die Hand der Hausfrau geht (bei einem Einkommen von 4000—4500 Mark 64,5 Prozent, bei einem solchen von 4000—4500 Mark 64,5 Prozent und über 7500 Mark immer noch 55,8 Prozent) so bekommt man erst den vollen Eindruck von der ungeheuren volkswirtschaftlichen Bedeutung des Hausfrauenberufes. Welche volkswirtschaftlichen Werte können hier erparnt oder verschleudert werden!

An diese überwältigende „Einführung“, der man sich schlechterdings nicht entziehen kann, auch die Männer nicht, reiht sich nun systematisch ein Gebiet um das andere.

Zuerst die Wohnung. In 24 vollständig eingerichteten Wohnungen steht hier das Problem der Gestaltung der Kleinwohnung zur Diskussion: auch bei ganz kleiner Bodenfläche doch eine rationelle und bestmögliche Gestaltung des Grundrisses. Es sind wesentliche Fortschritte zu bemerken, aber immer noch scheint mir, hat der Architekt noch zu stark das Wort. Im Grundriß sind die Wohnungen im ganzen nicht schlecht, wenn auch einzelne Wohnungen immer noch Küche und Wohnraum zu weit auseinander liegend haben. Die Räume gehören unter sich in eine organische Verbindung: Küche und Wohnraum auf der einen, Schlaf- und Toilettenräume auf der andern Seite. Bad oder doch wenigstens Douché scheinen nun doch eine Selbstverständlichkeit geworden zu sein. Wir hoffen aber, daß die Hausfrauen sich bei der Bearbeitung des Wohnproblems noch stärker zum Worte melden und ganz systematisch hier mitarbeiten werden. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine, der im Rahmen der Ausstellung seine Tagung abhielt, hat nämlich eine eigene Baukommission bestellt, die nun vom Standpunkt der Hausfrau aus dieses Problem zu bearbeiten gedenkt.

Sehr instruktiv ist das Problem Licht, Heizung, und Kalt- und Warmwasser-versorgung aufgeführt. Am Hande zeigt der ganze Reize von Räumen zeigt z. B. die Glühlampenfabrik Ostam richtige und falsche Beleuchtung. Ganz auffallend, um wieviel heller bei derselben Beleuchtungsstärke ein hell gehaltenes Raum wirkt als ein dunkler. Um die gleiche Helligkeit zu erhalten, muß dieser letztere fast die doppelte Lichtstärke erhalten. Auch das Kapitel Feuerung in Ofen und Kochherd ist ungemein instruktiv dargestellt. Durch richtiges Anheizen und Nachlegen des Brennstoffes kann fast um die Hälfte an Brennmaterial gespart werden — dies auf 15 Millionen Haushaltungen überträgt, ergibt eine recht beträchtliche Summe.

An die Wohnung schließt sich folgerichtig das Kapitel der Ernährung, dem durch

die Chemikerin Dr. Gertrud Wendelmann eine ausgezeichnete Bearbeitung zuteil geworden ist. Woraus besteht der menschliche Körper, welche Organe dienen der Aufnahme und Ausscheidung, wie groß ist der Kalorienbedarf nach Alter, Gewicht und Arbeitseistung, wozu braucht er an Fett, Kohlehydraten, Vitaminen, Eiweiß, Würze- und Mineralstoffen? — alles dies ist in sehr anschaulichen und leicht faßlichen Tabellen äußerst interessant zur Darstellung gebracht, ebenio Physiologie und Chemie des Kochens. Die Bedeutung von Gemüse und Obst, Ei, Milch, Salz, Honig, Fleisch und Fisch schließt sich an.

Ein weiteres wichtiges Kapitel hat die bekannte Dr. Erna Meyer bearbeitet: Wirtschaftliche Haushaltsführung. Sie zeigt, wie durch einen überlegten Arbeits- und Kochplan auch die scheinbar so system- und regellose Haushaltsarbeit in das Gefüge eines interessanten Betriebes umgeformt werden, wie die denkende Hausfrau sich genau berechnen kann, ob die ihr anvertrauten Menschen mit dem, was sie bietet, auch genügend ernährt werden, und zwar nicht nur nach dem „Gefühl der Sättigung“, sondern nach objektiven und wissenschaftlichen Forderungen.

(Schluß folgt.)

Sieg!

Der Schlusssatz des langen englischen Stimmrechtskampfes hat sich in alter Stille und Milde vollzogen: Am 2. Juli hat das von der Regierung eingebrachte und von beiden Säulern genehmigte Gesetz über das Frauenstimmrecht die gleiche Grundlage wie die Männer die förmliche Genehmigung und damit nun endgültige Gesetzeskraft erhalten. So schließt ein Feldzug von über 60 Jahren ab, der hat und jetzt die förmliche Genehmigung. Das Ende ist aber so still, so ruhig gekommen, es war so lange schon als selbstverständlich vorausgesehen worden, daß die förmliche Bewilligung kaum noch von den Zeitungen und der Öffentlichkeit bemerkt wurde. Am so größer wird der Überfall sein, denn das Ereignis bei allen Angängerinnen des Frauenstimmrechts auf der ganzen Welt finden wird. Der Schlusssatz hat in der Vorhaus am 2. Juli abends 6 Uhr statt mit den üblichen feierlichen protokollierten Zeremonien und im Beisein vieler Vertreterinnen von Frauenverbänden und Stimmrechtsvereinen. In den Wandelgängen erfolgte hierauf eine große gegenseitige Begrüßung und vor dem Hause schließlich die letzte Demonstration für das Frauenstimmrecht, eine liebliche förmliche Szene einer langen fürmlichen Geschichte. Das bekannte Witzwort, der „Furcht der 10 Millionen“ mit besonderer Ironie, mit so mancher wichtigen Zeichnung ist weggenommen, hat, brachte eine letzte Stimmrechtszeichnung: Eine junge Dame in Fliegerkostüm (die neue Stimmrechtsbewegung) vertritt sich die ihr von drei Fliegern (den Vertretern der politischen Parteien) angebotenen Pilotendienste. Sie kann das Flugzeug, das hinter ihr zum Start bereit steht, nun allein lenken.

„Aber“, meint „The Vote“, „wir dürfen nun auf unsere Vorbeeren nicht ausruhen. Es braucht noch viel Anstrengung für die Frauen, um volle Freiheit und ganze wirtschaftliche Unabhängigkeit zu gewinnen. Viele Vorurteile gibt es noch zu überwinden, besonders dasjenige, den Frauen komme keine wirkliche vollkommene politische Macht zu. Zu allen Zeiten sind die Männer (ja selbst die Frauen) so gewohnt gewesen, die Frauen in untergeordneten Stellung zu setzen, in der „Frauenatmosphäre“ verbleiben, „Frauenarbeit“ verrichtend, mit „Frauenlohn“ zufrieden, daß es für sie fast unmöglich geworden ist, sich die Frauen in der heutigen Welt auf dem gleichen Maße wie die Männer vorzustellen. Die Erlangung des gleichen Stimmrechts ist ein großer Sieg, aber es wird eine größere Ertragsleistung sein, wenn es den Frauen gelingt, „Frauenarbeit“, Frauenarbeit und „Frauenlohn“ für immer zu überwinden und zu erreichen, daß in der ganzen Welt die Sphäre der Frau so weit umfaßt ist als diejenige des Mannes, daß alle Arbeit ihnen gleich offen steht, daß Frauenlohn sich richtet nach geleisteter Arbeit und nicht nach ihrem Geschlecht.“

Nicht ohne große Anteilnahme haben wir Schweizerinnen, die wir nun mit in dem Kampfe stehen, den Siegeszug der englischen Stimmrechtsbewegung verfolgt und nicht ohne innere Bewegung wahren wir heute nun diesem Schlusssatz bei, 60 Jahre Kampf! Und in einem freien und fortschrittlichen Lande! Wir kämpfen seit bald 30 Jahren. Also stehen wir erst in der Mitte unserer eigenen großen Freiheitskampfes. Aber wenn auch wir heutigen ins Grab sinken, ohne das Ziel erreicht zu haben, — unser Ziel werden nach uns kommen und die Jahre aufzuweisen, sie werden unsere Arbeit weiter führen. Denn der Gedanke will und muß leben und er ermächtigt sich

von Germanicus. Im Kampf des Iulius gegen die Partei der antagenden Agrippa ist der Kaiser ein schwerer Sonderling geworden. So lange Livia lebte, war Agrippa vor persönlicher Verfolgung sicher, denn trotz der Familienangehörigkeiten hätte die Witwe des Augustus nicht getollt, daß das Haus des Germanicus vertriebt würde. Aber im Jahre 38 nach Christi hat die schmerzliche Trennung zwischen Livia und Agrippa in der Entscheidung gegen die Majestät gemacht. Das schwere Verbrechen forderte drei Opfer, die unangenehme, nicht ohne Schuld verdammte Mutter und ihre zwei Söhne. Der dritte Sohn aber, Caius, sollte der spätere Kaiser Caligula werden, der in Wahnsinn endete.

Nach dessen Tod war vom Haus des Augustus nur noch kein Enkel Claudius übrig, der Sohn der Antonia und des Drusus. Die Ehe seiner Mutter Antonia mit Drusus war von sprichwörtlicher Harmonie gewesen. Als Witwe lebte Antonia mit der welkenenwandelnden Livia in enger Vertraulichkeit. Als Iulius nach der Scheidung von Julia sich zurückzog, sorgte die liebevolle sanfte Schwägerin wie eine Schwester für den Vereinstanten. Ihren friedfertigen vernünftigen Worten ist es zu verdanken, daß das Vorgehen gegen des Germanicus Familie immer wieder verschoben wurde. Sie, die im Gegensatz zu anderen kaiserlichen Damen, nie nach öffentlicher Verurteilung grollte, trat einmal an die Öffentlichkeit. Als Iulius nach der Scheidung von Julia sich zurückzog, sorgte die liebevolle sanfte Schwägerin wie eine Schwester für den Vereinstanten. Ihren friedfertigen vernünftigen Worten ist es zu verdanken, daß das Vorgehen gegen des Germanicus Familie immer wieder verschoben wurde. Sie, die im Gegensatz zu anderen kaiserlichen Damen, nie nach öffentlicher Verurteilung grollte, trat einmal an die Öffentlichkeit. Als Iulius nach der Scheidung von Julia sich zurückzog, sorgte die liebevolle sanfte Schwägerin wie eine Schwester für den Vereinstanten. Ihren friedfertigen vernünftigen Worten ist es zu verdanken, daß das Vorgehen gegen des Germanicus Familie immer wieder verschoben wurde. Sie, die im Gegensatz zu anderen kaiserlichen Damen, nie nach öffentlicher Verurteilung grollte, trat einmal an die Öffentlichkeit.

Nach dem Tode der Livia genoss Antonia das größte Ansehen. Caligula verließ seiner Großmutter den Beinamen Augusta. Doch die Hinnegung des

Schlußsatz ihrer Triumphe auf ewig zu verlassen und ihr Leben auf einer Insel zu beschließen. Bald darauf starben ihre beiden Söhne, damit war ihr die letzte Hoffnung auf Rückkehr abgebrochen.

Der gebaute Augustus adoptierte nun, wohl unter kräftiger Beeinflussung der Livia, deren Sohn Tiberius und nahm ihn zum Mitregenten an. Die Geschichtsschreiber berichten, daß der Kaiser in seiner Sterbensstunde Worte innigen Abgihes für Livia gefunden: „Weißt du, Livia, denke stets an unsern langen Zusammenhalt.“ War sie ihm doch 52 Jahre lang Gefährtin, Beraterin und treue Mütterin der ersten Kaiserin.

Die Regierung des Tiberius bot viel mehr Schwierigkeiten als die seines Adoptivvaters. Auch zeigte sich im Schicksal der eigenen Familie wieder neue Reize werden sollten. Um seinen jungen Neffen Germanicus, Sohn des Drusus, und dessen Gattin Agrippa, Tochter der Julia, bildete sich eine Partei, deren Spitze gegen Tiberius gerichtet war. Agrippa entwickelte sich im Gegensatz zu ihrer Mutter zu einer liebenden Gattin und glücklichen Mutter einer zahlreichen Kinderfamilie. Aber ihr war eine unüberwindliche Schwierigkeit, ein in menschlich impulsive Wesen zu eigen, das jede Stimme der Vernunft unterdrückte. Er spielte die ihnen bei den Legionen sehr beliebten Gatten gegen den Kaiser aus und bald kam es mit der alten Livia zu offenem Kampf. Schon die Überzeugung des souverän schaltenden Germanicus vom Reine wurde dem Tiberius als Giftersucht ausgelegt. Als aber der Feldherr in der letzten Jahre in Antiochia farb, fiel die tröstliche Witwe während aus dem Gleichgewicht und bewachte den Kaiser und seine Mutter als Antifester des Todes

30 Stimmen und in der Schlussabstimmung liegt dann wie folgt mit überwältigendem Mehr die volle und uneingeschränkte Zustimmung. Nur eine Bedingung ist vordringend daran geknüpft. Die Geschloßigkeit.

Die Frage wird nun zunächst den bündnerischen Großen Rat und sodann das bündnerische Volk beschickten. Wir sind gespannt auf die weitere Entwicklung der Frage. Da aber Graubünden einer der ersten Kantone war, der ohne viel Aufhebens und in aller Stille das bündnerische Frauenstimmrecht einführte, so darf man sich nicht wundern, wenn auch die bündnerische Volk diese Frage nicht so völlig verständnislos gegenübersteht. Vielmehr tragen die Erörterungen im Schoße der Synoden, die ja für sich auch in Genf, doch nach und nach dazu bei, daß die Bestimmungen des für die Ausübung des weiblichen Stimmrechts, ja sogar nur für die Ablegung der Eamen so ungünstigen Konfessionsgebots geändert werden.

Daß der Gedanke des weiblichen Stimmrechts nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande Fortschritt macht, beweist unter anderem auch, daß gegenwärtig an der Universität Tübingen in Württemberg auf 666 männliche Theologiestudierende bereits 34 Frauen kommen, ja daß sogar an der katholischen Fakultät für Theologie unter 192 männlichen Studierenden sich eine Frau befindet.

Und der Landesrichtersamstag in Hannover hat nach einem Referat von Frau Paula Müller-Diffels, der bekannten Führerin der evangelischen Frauenbewegung, die Welt betreffend die Anteilung und Vorbildung für Pfarramtsehefrauen genehmigt. Frau Müller wies nachdrücklich darauf hin, wie eine ernste Verantwortung die Kirche trage, wenn in einer Zeit wachsender Religionslosigkeit, wenn sie die sich anbietenden Kräfte evangelischer und kirchlicher Frauen zurückwiese.

Ein Stück Frauenstimmrecht in der Schweiz.

Nächstens vom 16.-21. Juli haben, wie wir der Nationalzeitung entnehmen, die Bundesbeamten ihre Personalvertreter in die paritätische Kommission des Beamtenengesetzes zu wählen. Von dieser Wahlberechtigung werden nun auch die weiblichen Bundesbeamten Gebrauch machen dürfen, da sie im Gesetz nicht ausdrücklich davon ausgeschlossen worden sind. Es sind immerhin eine ganz stattliche Anzahl von Frauen, die auf diese Weise in den Besitz eines der wichtigsten Privilegien des Mannes gelangt sind; im ganzen 4860. Davon entfallen auf die allgemeine Bundesverwaltung 3850, die hier wiederum wie folgt verteilt: Departemente in Bern: 465, Zollverwaltung: 65, Postverwaltung: 1240, und Telegraphen- und Telefonverwaltung: 2080. Dazu kommt der Anteil der Schweizerischen Bundesbahnen mit 1010 weiblichen Angestellten.

Offenlich machen sich viele unter den weiblichen Bundesbeamten von ihrem neuen Stimmrecht Gebrauch und beweißen, so daß auch die Frauen mehr und mehr für die Fragen unseres Gemeinwohlens Interesse und Verständnis haben, umso mehr, als es sich hier ja um Fragen des eigenen Lebensinteresses handelt. Allerdings weibliche Vertreterinnen können vordringend noch nicht gewählt werden, es gibt nur männliche Kandidaten. Dieser weitere Schritt bleibt der Zukunft vorbehalten.

Prof. Dr. Marie Daiber +

seit 1913 Privatdozentin für Zoologie infußvolle wissenschaftliche Arbeiten, die sie in Zusammenarbeit mit dem zoologischen Institut der Universität Zürich in nach langem Weiden in Genua gefortsetzt.

Von Steuern und Jemem:

Profet der Steuerzahlerinnen im alten Rom. Wir haben kürzlich berichtet, daß unsere Väter in der Vergangenheit die Steuern zu zahlen und doch zur Vermehrung dieser Gelder rein nichts zu tun haben und daß sie auf Grund ihrer Steuerleistung Zulassung in die Schulptellen und die staatlichen Ausschickungskommissionen verlangten. Daß jedoch schon im alten Rom die Profete Steuerzahler der Frauen 3. T. mit untern heutigen Argumenten ergründen und mit Erfolg durchgesetzt wurden, dürfte hingegen wohl weniger bekannt sein. Das meiste Vermögen hatten die 1400 reichsten Römerinnen eine ganz besonders harte und ungerechte Steuer auferlegt. Sie beauftragten hierauf eine der berühmtesten Advokatinen des alten Rom — auch diese wie auch Vergilinen gab es bereits damals! — dagegen zu protestieren. Mit Kraft und Schwung führte Hortensia aus, die Frauen sollten nicht die Folgen der Verteilungskämpfe zu tragen haben, da sie doch in den Weisen daran teilnahmen. Warum nicht unsere Güter in die Hände der Männer, die doch unsere Verpflegung, die Unterhaltung, den Oberbefehl in der Armee, mit einem Wort, zu dieser Regierung, um deren willen ihr Euch lo viel Böses zufügt, gar nichts zu tun haben? Die Enthaltung vom politischen Leben führte notwendigerweise zur Abhängigkeit der Frauen, die dieses Leben

Mutter zu vernichten, was dann in aller Eile geschah. Nach ihr aber folgte der Zusammenbruch des augustischen Reiches, der Calarenwahnwitz ihres Sohnes und sein schmähliches Ende. Sie verurteilte, als letzte aufrechtstehende Gestalt in allmählich zerfallender Familie, Jugend und väterlichen Sinn gegen die beginnende Ausländerhochkultur. Doch die beste Mutter vermochte den verderblichen Einflüssen aus dem Osten nicht dauernd zu widerstehen. Mit ihr ging eine alte Welt und eine ehrwürdige Tradition unter. R. Schudel-Benz.

Ein Bekenntnis zu Stefan George.

Zu seinem 60. Geburtstag. George wird heute viel besprochen, seine Werke werden beurteilt, dies wird gelobt, jenes getadelt, er wird in literarischen Zusammenhängen kritisiert und durch Tagesblätter in die Außenwelt angelehnt. Eine solche Einseitigkeit vermag den Zugang zu dem Werk des Dichters nicht zu erschließen. Den durchschnittlichen Leser hätten schon Wortreicht und Mißtrauen gegen das eigenwillige Schriftbild Georges von einem tieferen Eindringen ab. Fragen wir uns daher ganz einfach: was müssen wir es beginnen, daß wir beim George-Wesen mit leben, daß wir in seinen Werken heimisch werden? Lassen wir, bevor wir beginnen, alle Gefühle, vergessen wir unsere Fähigkeit zu geistlichen Spekulationen, unsere ganze Bildung und Verblendung. Enthalten wir uns aller Urteile und Bezüge. Das will sagen: Es ist nötig, daß wir uns selbst beim Lesen der Dichtungen gänzlich wegstellen, nicht fragen, was bedeutet mit dies oder das, sondern daß wir uns

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

27. Generalversammlung

im Kongreß-Saal der Saffa in Bern.

Basel, Anfang Juli 1928.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wir haben die Freude, Sie hiermit einzuladen zu unserer 27. Generalversammlung, die am 1. und 2. September in der Saffa in Bern stattfinden wird. Wir freuen uns, die Beschickung unserer Ausstellung damit verbinden zu können und haben unsere Tagesordnung so festgelegt, daß dafür genügend Zeit bleibt.

Anträge sind keine eingegangen. Das auf den Samstag angekündigte Referat über Dienstbotenversicherung kann wegen Veränderung der Referentin nicht abgehalten werden. Wir hoffen, die Frage ein anderes Mal aufnehmen zu können.

Bei der großen Inanspruchnahme der Teilnehmerinnen während der Saffa bitten wir, möglichst auf Gratisquartiere verzichten zu wollen, doch werden einige wenige zur Verfügung stehen. Anmeldungen für Quartier in Hotels oder besagten Privatquartieren sind an das Quartierbureau der Saffa zu richten. Bei der Ankunft melde man sich dort in der Waghofhalle und erhält man gegen Vorausbezahlung einen Quartierchein. Die Hotels nehmen der schlechten Erfahrungen wegen, die sie an anderen Ausstellungen machten, keine Vorausbestellungen entgegen. Ueber Quartiere, Fahrverfügungen und anderes Wissenswerte orientiert Sie inliegende Anweisung des Sekretariates.

Wie wir Ihnen schon mitteilen, findet an Stelle des gemeinsamen Mittagessens am Sonntag, am Samstag um 6 1/2 Uhr ein gemeinsames Nachessen im alkoholfreien Restaurant der Saffa statt, damit der Abend freibleibe für die verschiedenen Veranstaltungen in der Saffa. Sonntagabend um 5 Uhr wird Frau Schweizer einen Radiovortrag über den Bund Schweizerischer Frauenvereine halten.

Mit diesem Zirkular erhalten Sie die Karte für Ihre Delegierte. Diese Karte muß vor der Generalversammlung gegen die

Stimmkarte (blaue Karte) umgetauscht werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine Delegierte nicht mehr als zwei Vereine vertreten kann. Die blaue Karte wird nur gegen Abgabe der weißen verahfolgt, da wir nur auf diese Weise eine Kontrolle ausüben können.

Wir wären sehr dankbar, wenn Vereine, die sich weder durch eigene noch bestreumete Delegierte vertreten lassen können, uns dies mitteilen würden. Daß die Teilnahme auch finanziell schwachen Vereinen ermöglicht wird, dafür sorgt unsere Reisekasse, die sie für ihre Delegierte in Anspruch nehmen können. Die Anmeldung für einen Beitrag muß aber vor der Generalversammlung erfolgen. Sehr dankbar wären wir, wenn diese Kasse wieder einmal etwas Zufluß erhielt; unsere alljährliche Bitte um Extrabeträge für die Speisung dieser Kasse hat schon lange kein Echo mehr gefunden. Solche Zuwendungen, sowie die Geschenke von Beiträgen, sind an unsere Quätorin, Frä. Schindler, oberer Quai 6, Biel, zu richten.

Wir haben die Freude, Ihnen auch heute den Eintritt eines neuen Vereines zu melden, der Sektion Zürich des Schweizerischen Vereins der Gewerbetreibenden und Hauswirtschaftslehrenden, Präsidentin Fräulein Hanna Krebs. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Wir haben die Ueberzeugung, daß diese Tagung im Rahmen der Saffa eine der eindrucksvollsten unseres Bundes sein wird. Ein zahlreicher Besuch aus allen Gauen wird ebenfalls zum guten Gelingen beitragen. Darum hoffen wir, alle unsere Bundesvereine in Bern willkommen heißen können und entbieten Ihnen indessen unsere herzlichsten Grüße.

Für den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine:

Die Sekretärin: E. Log-Rognon. Die Präsidentin: E. Zellweger.

mit sich bringe. — Diese Beweisführung blieb nicht ohne Eindruck auf die Debatte, welche darauf nur 400 Frauen eine erniedrigte Steuer auferlegten.

Choreform in Afghanistan.

König Aman-Allah scheint auf seiner langen Europareise von der Stellung der weiblichen Frauen doch einigen Eindruck bekommen zu haben. Er hat nachweislich nach seiner Heimkehr in sein Land eine sehr zähen herrschende Vielweiberei eingeführt, die, jeder Mann, der mehrere Frauen haben will, muß sich eine besondere Erlaubnis von dem Gericht verschaffen. Ein Mann darf auch nicht mehr ohne weiteres eine Frau heiraten, nachdem er den Kaufpreis für sie erlegt, sondern er muß vorher ihre ausdrückliche Einwilligung erhalten haben. Jedes Zunderhandeln gegen das neue Gesetz wird mit Gefängnisstrafe und mit einer Geldbuße geahndet.

Die internat. sozialen 14 Tage in Paris.

Paris, den 12. Juli 1928. M.A. Anfang Juli fand im großen Amphitheater der Sorbonne die feierliche Eröffnung des internationalen 14 Tage in Paris statt. Wie die Menschen wohnen ist nicht nur eine Frage von großer sozialpolitischer, sondern auch von menschlicher Bedeutung und so hoffen wir, daß unsere Teilnehmerinnen diesem Thema einiges Interesse entgegenbringen. Raucher, der Arbeitsminister im Kabinett, Poincaré, eröffnete den Kongreß. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Fernverkehrslinien vor der Einfachheit in Paris sozial unfortschrittlich Wohnviertel zu Gesicht bekommen hätten. Paris werde aber die verflumte Zeit nachholen und ein nächstes Mal bessere umliegende Quartiere zu zeigen haben. In

zwischen, nämlich in geistiger Richtung, hat die Kammer bereits im Projekt Concours betreffend die Erstellung von Wohnungen zu niederen Mietpreisen gutgeheißen.

Henri de Gallier führte hierauf die Kongreßteilnehmer in klarer Rede in die Probleme und Ziele der Vereinigung ein und gab einen Ueberblick über die eingehendsten Rapporte: Die brennendste Frage auf dem Gebiete des Wohnwesens ist für alle großen Länder diejenige der Behausung der Armen. Was darunter zu verstehen ist, weiß eigentlich erst der, welcher sich in Paris ein wenig umsehen hat und einen Blick in die Wohngruppen auf den alten Festungen geworfen hat. Dort hängen die größten Familien, Eltern und Verwandte, alte und Kinder, in zweigemeinlichen Holzbaracken, mit Weisheit behaftet, aber ohne Weiterleitung, leben vielerorts. Die Reichtümer mit allen Beschickungen, prächtigen Gemälden, Affekten, werden an der Rückwand des „Hauses“ aufgeschichtet. Aber den Leuten ist's wohl dabei, wenigstens im Sommer; gemächlich legen sie sich neben ihrem Bestium ins Gras und spielen mit Hund und Kind.

Der Redner betonte mit Recht, daß wir in der Schweiz die sich aus solchen Zuständen ergebenden Probleme gar nicht kennen. Bei uns will, dank der allgemeinen Schulbildung, auch der letzte Tagelöhner eine anständige Wohnung haben, und wir können unseren Armen helfen, wenn wir ihnen Geld zum Bezahlen der Wohnung (Arbeitsgelegenheit oder Zuschuß) verschaffen.

Ganz anders liegt die Sache in Ländern mit Großstädten. Gerade die unordentlichen Elemente, von denen der Allgemeinbezug sowohl in förmlicher wie in moralischer Beziehung die größten Schwierigkeiten bringen, haben hier kein Schicksal nach Besserung. Wenn sie zu essen haben, verlangen sie kein Geld mehr für Wohnungsmiete, und sie müßten es vielfach auch nicht richtig anzuwenden. Der Staat muß daher selber Wohnungen bauen, den Leuten zur Verfügung stellen und ihre Ordnung überwachen. Paris besitzt bereits solche Kolonien und sie machen

einen ordentlichen Eindruck. Ideal sind sie aber noch nicht; denn es sind eben höhere Notstandsbedürfnisse. Der Kongreß schloß nun vor: man solle für die Armen einfahe, aber äußerst solide Wohnprojekte bauen, kann man doch von fundierten Sorgen über überlasteten Familien am wenigsten Sorgfalt verlangen. Ferner empfiehlt er, die Armen zu gruppieren in solche, die ein widerwärtiges Schicksal trotz Fleiß und Arbeit nicht aufkommen ließ und in „unermüdliche“, unordentliche Mieter. Die erziehen kommen in geeigneten Beschäftigungen selber vorwärts, die letztern muß man zu haben versuchen. Auf diesen erzieherischen Einfluß wurde besonders großes Gewicht gelegt und man vertritt sich viel von der Tätigkeit in einer Gemeinbewegung, die ausfließt, Ordnung schafft, pflegt, wo man sie begehrt.

Soll der Staat Einfamilienhäuser oder Mietsfamilien erstellen? Italien zieht die Letztern vor. Rom erstellte sogar eine Art Miethotel, mit gemeinamer Kücherei, Bädern, eigener Restauration. In England und Belgien zieht man die Gartenstädte vor und Alderman Mitchell (Manchester) verurteilt die Hochhausstädte für arme Gauen besonders. Ein hervorragender englischer Polizeibeamter stellte an Hand seiner Erfahrungen in solchen Quartieren fest, daß die Polizeimannschaft um 25 Prozent verringert werden könnte, wenn die Vermieten nicht so nah aufeinander wohnen.

Der dritte Kongreßtag galt der Diskussion über die Hausbaukosten. Dr. Schmidt, Direktor des Wohnungsverbandes im Ruhrkohlenbezirk, nennt als Maßnahmen zur Verbilligung der Baukosten: Staatsdarlehen zu niederen Zinsen an die Bauunternehmer, organisierte Zufuhr der Bauhilfen, Festlegen einer oberen Grenze für den Kaufpreis der Grundstücke, Normung und Typisierung der Bauteile (Treppe, Treppen, Türen), Montagebau aus fertigen Bauteilen.

Eine angenehme Ergänzung zu allen diesen theoretischen Ausführungen bietet die Ausstellung in an der Horte des Festes, wo man an Hand von Konstruktionsplänen, Städtebauplänen und photographischen Bildern sehen kann, was die einzelnen Staaten auf dem Gebiete des modernen, sozialen Wohnungsbau bereits geleistet haben. Unsere kleine Schweiz stellt in einer eigenen Gallerie Aufnahmen von Wohnbaugruppen aus Winterthur, Zürich, Basel aus, die mit öffentlicher Hilfe ausgeführt wurden.

Aus Jahresberichten.

Vor uns liegen die beiden reichhaltigen Jahresberichte der Frauenzentralen Zürich und Winterthur. Beide wijlen von einem erneuten Anmachern der Arbeit zu berichten, so sehr, daß Zürich nun sogar eine dritte Stelle einnehmen mußte. Kein Wunder, wenn im vergangenen Jahre über 5000 Konjunktationen erteilt werden mußten. Wie vielstetig die Arbeit der Frauenzentralen geworden ist, zeigt eine kurze Uebersicht über ihre Tätigkeitsgebiete: Stellungnahme zum neuen Schulgesetz, Eingaben zu Gunsten von Mütterrenten und Altersrenten für Hebammen, hauswirtschaftliche Kurse für schulentlassene Mädchen, Frä. Schmeber, und Strickerei, Wärme- und Lichterzeugung, Heimstätten, Stellenmittlung, Fernschreiben an Frauen, Bibliothek, Vermittlung von Konzert- und Theaterbilletten, Durchführung von Vorträgen und Delegiertenversammlungen, Frauentagen usw. Wohl die größte Arbeitslast hat in beiden Frauenzentralen die Saffa mit sich gebracht und Zürich hätte überdies noch eine schöne aber auch wieder große Arbeit mit den Bauen für die heranziehenden und heimkehrenden Frauen, die nun so glücklich und erfreulich zu Ende gebracht ist.

So ist auch dieses Jahr wieder von diesen beiden Frauenzentralen eine Fülle von Arbeit zum Wohle der Frauen und in Vertretung ihrer Interessen geleistet worden, die wir nicht dankbar genug sein können.

Von Tagungen:

Befestigung der Arbeit in Industriebetrieben. Cambridge (England), 4. Juli 1928. Massenproduktion bedeutet infolge ihrer Abhängigkeit von weiten Absatzmöglichkeiten eine wirtschaftliche Unsicherheit, sowohl für das Kapital als auch für die Arbeit, und es ist Aufgabe der sozialen Forschung und der wissenschaftlichen Betriebsführung, unter Zusammenwirkung der Arbeitnehmern und Arbeitgeber die Wirtschaft zu stabilisieren und die Arbeiterschaft gegen etwaige unglückliche Auswirkungen der Mechanisierung zu schützen. Diese Aufgabe wurde anlässlich des Iobens in Cambridge beendeten Kongresses der Internationalen Vereinigung für Befestigung der Arbeit in Betrieben von Männern aus Deutschland, England, den Vereinigten Staaten und zahlreichen anderen Ländern besonders hervorgehoben. Das Hauptthema dieses fünfjährigen Kongresses bildet das Problem „Grundlegende Beziehungen zwischen allen der Industrie beteiligten Gruppen“. An dem Kongreß nahmen Leiter von Personalabteilungen, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gewerbetreibende und Sozialpolitiker aus 20 Ländern teil.

schütteln und erschüttern lassen wie von einem Bach; sein Chorwerk im Dom.

Wir dürfen George nicht in sentimentalischen Stunden lesen, denn George ist durchaus un sentimental. Mander Leser mißdeutet die Dichtungen, vor allem im „Jahr der Seele“ und verdringt sie ins Gefühlsregime. Dadurch wird aber das Bild des Dichters verfälscht und zerstört.

Genowenig darf man sein Werk von einseitig ästhetischen Gesichtspunkten aus betrachten. George ist nicht Aesthet. Er war es vielleicht in den frühesten Werken, in welchen er sich bewegt, aber von nun verachtet „Literatur“ entgegenkommen, die sich damals, mitgewordener Naturwismus, in Genowen und Pudel ausübte. Allein schon im „Jahr der Seele“ hat er sich hoch über jeden Selbstzweck erhoben. George ist auch nicht Egoist. Wenn er in manchen seiner Gedichte die menschlichen Beziehungen durchsichtig, so sind doch darüber hinaus auch diese Werke überstrahlt von einer Gnade, die wir nicht beschreiben können. Denn Stefan George ist der Dichter der Dichtung, aber verlangt Vergeistlicht. Wenn er reichlich die heute so schwer ist. Ihm gegenüber ist es unenberrlich. Haben wir sie heute nicht, müssen wir warten auf Tage der ausgefallenen Ruhe, der inneren Einheit, auf Tage ohne Grenzen.

Georges Gedichte dürfen wir nicht lesen wie solche Chamisso oder Schillers. Wir dürfen sie nicht überbilden und dann weglassen. Wer so liest, bringt nicht zu George vor. Er verlangt ein lautes, andächtiges und ständig neues Lesen. Mit den Augen lesend, werden wir die Fülle und die abgemessene Kraft der Sprache gar nicht gewahr. Nur nach wiederholtem Erfahren überfällt uns jene innerliche Erschütterung,

die wir auch bei einer Beethoven-Symphonie erst nach mehrmaligem Hören erleben.

Das „Jahr der Seele“ als das leichtesten Zugängliche, soll uns der Anfang sein. Alle Gedichte sind hier zarteste Schattierungen eines Jahreslaufs der menschlichen Seele. Die Tage und Nächte, herbliche, sommerliche, winterdunke, erfassen uns mit ihrem Schimmern so herzlich, so liebevoll, daß wir sie mit welcher Sehnsucht wieder aufsuchen. Gestirne füllen wir Gedichte so als lebendige Wesen, als Wesen mit ihrem eigenen Schicksal; manche empfinden wir wie uns liebe Menschen.

„Der Hügel wo wir wandeln liegt im Schatten indes der drüben noch im Lichte weilt der mond auf seinen zarten grünen matten nur erst als kleine weiße wolke schwebt.“

die strafen, weithin deutend, werden blaffer denn wundert bietet ein gefühl halt ist es nom bezt ein unklareres weher ist es ein vogel der tief schlafend lalt?

der dunkelfarber zwei die sich verfrühen verfolgen sich von halb zu halb im scherz der rain bereitet aus gesträuch und blüten den duft des abends für gedämpften schmerz.

Im „Körperpiel“ und im „Teppich des Lebens“ erstreckt George den Höhenpunkt seines ersten großen Dichtungsreiches. Mit harter Trauer schaut er Vergangenheit und blickt zweifelnd in die Zukunft. Doch dennoch manche Geschehnisse des Körperpiels durch uns wie magre Wunder.

Ganz neu, viel gewaltiger, mächtiger tritt George vor uns im „Siebenen Ringe“. Die Liebe hat ihn, von dem wir im Wortpiel glauben, er sei endgültig bestimmt, geformt, neu geboren. Sie läßt ihn Lebensgedichte von einer Zartheit und letzten Schicklichkeit erschaffen, wie sie die deutsche Sprache nicht mehr besitzt.

„Der Stern des Bundes“ zeigt ihm uns schließlich in ein neues Leben, in eine neue Schöpfung. Dies aber blendet uns wie ein neuer Stern:

„von welchen wundert läßt die morgenerbe als wir erster tag? erkauntes lingen von neuermachten welten trägt der wind verändert steht der alten berge form und wie im findstgearten schauten blüten... der frum beherzt die ufer und es lallan sein zittern lüder alle flaub der zähre die löschung inhaert wie im flaub der gnade kein gänger kommt des wegges belien haupt nicht eine ungewunde hohet schände ein drittes läßt ich übers land gezogen. heil allen die in fetten strahlen gehn.“

Eine aufrechte Ehrfurcht erfüllt uns alle, die wir von seinem Werke leben als einen unentbehrlich notwendigen, und in Verzehrung bilden wir auf zu ihm, der wie Luther lagen durfte: „Hier strebe ich, ich kann nicht anders“. Nicht der Griff in George, nicht der Egoist, sondern der George ist uns höchstes Vorbild, der wie keiner sonst in diesem materialistischen Zeitalter seine Sendung; die Wiedererschaffung der deutschen Sprache und Dichtung vollkommen in Leben und Wert, als in einer beispiellosen Zweifelsache mit Gott erfüllt hat. P. S.

In einem zusammenfassenden Schlussbericht sagte **Marg van Kleef**, Leiterin der Abteilung für Wirtschaftsförderung der **Kultifonds-Foundation in Kemport**: Die Lage der Arbeiterin hängt von allgemeinen volkswirtschaftlichen Bedingungen ab; wie Bevölkerungszunahme, Erweiterung der Absatzmöglichkeiten bei steigender Produktion, Rohstoffbeschaffung usw. Gemeinsame Arbeit von Vertreterin der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, nicht nur bei der Leitung einzelner Betriebe, sondern auch für die Lösung genereller Wirtschaftsprobleme ist notwendig, um den arbeitenden Schichten eine menschenwürdige entsprechende Lebenshaltung zu gewährleisten und um eine gesunde Wirtschaft und Sozialpolitik zu entwickeln. Noch wichtiger als der Einfluss der materiellen Faktoren ist die innere Einstellung der an der Produktion beteiligten Gruppen zueinander. Ausschaltung von Misstrauen und Furcht, gegenseitiges Verständnis sind für die Befriedigung der Industrie notwendig. Die Vereinigung mit den gemeinsamen Bänden für die Befriedigung aller am Wirtschaftsgeschehen beteiligten Gruppen schaffen.

Der Kongress sprach sein Interesse für die jüngste Entwicklung des Internationalen Arbeitsamtes und für die Arbeitskonferenz im Juni 1928 in Genf aus, und bot seine Mitarbeit an für die Beobachtung von Formen des Zusammenwirkens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bereits in einigen Ländern zur Steigerung der Löhne und der übrigen Arbeitsbedingungen und dementsprechend zur Steigerung und Intensivierung der Produktion geführt haben, und zwar dies sowohl im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie der Allgemeinheit.

Zur für kommende Amtszeit von drei Jahren ist in den Vorstand der Vereinigung unter anderem gewählt worden: **Mrs. M. van Kleef**, **Kultifonds-Foundation**, **Kemport** und **Mrs. M. V. Heiderus**, **Holland**, und als weitere Beisitzer **Mrs. J. C. Omenicus**, **Leiterin der Arbeitszentrale für Verfräpplente in London** und **Dr. Frida Wunderlich**, **Parlamentsmitglied, Berlin**.

Von Büchern.

— **Die Sommerküche**, Koch ohne Plage für heiße Tage, von **Elisabet Neff**. Mit einem vielartigen Umschlag. Preis kartoniert RM 1.80. **Frändliche Verlagshandlung, Stuttgart**.

Das Büchlein kommt jetzt, wo endlich der warme Sommer ins Land gezogen ist, eben recht. Die moderne Hausfrau soll sich nicht mehr an heißen Tagen um heißen Herd plagen. Es soll keine heißen Suppen und schweren Gerichte kochen, wenn kalte und leichte Speisen bekommen sind. Das Kochen im Sommer darf nicht ermüden, und das Essen muß kräftig und erfrischend sein. Für eine Sommerküche, die das Kochen zur Freude macht, und in der ideale Sommerküchen bereit werden können, hat **Frau Elisabeth Neff** eine große Anzahl von köstlichen Rezepten

zusammengestellt. Hier der Inhalt: **Neue Freuden, neue Schmerzen; Wenig heiße Suppen — mehr Kaltschalen und andere Vorbeugen; Fleisch — lieber mager als zu fett; Getreide befeuchtete Mehl- und Eierweizen; Viel Gemüse macht schlank; Mehr Salat und Kompott! Kalte Süßigkeiten — erfrischend und nahrhaft; Leberanregendes aus Quark; Allerlei Sommergetränk. Das Bändchen ist hübsch kartoniert und kostet RM 1.80.**

Wegweiser.

Wegleit. Mittwoch den 18. Juli, 19 Uhr, in der Gemeindehalle:

Jahresversammlung des kant. zürcherischen Bundes für Frauen in Bern:

Traktanden: Die Neulichen.
20 Uhr dabeist:
„Rechte und Pflichten der Schweizer Bürgerin“
Öffentlicher Vortrag
von **Fr. Dr. Grütter**, Bern.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: **Frau Helene David**, St. Gallen, Tellstr. 19. **Telephon 2513**.
Zweites Teil: **Frau Anna Herzog-Huber**, Zürich, Kreuzdenbergstr. 142. **Telephon: Höttingen 2608**.

Eine berechtigte Warnung.

Weil der Nährwert der Banane und des Cacao allgemein bekannt und namentlich die Zusammenstellung mit anderen wichtigen Nährstoffen in vollendetem Maße gelungen ist, hat sich das neue Kraut- und Stärkungsmittel **Banago** überaus schnell eingeführt. Etwas Gutes findet aber sofort Nachahmung und bereits werden hier und dort allerlei Bananentafeln offen oder verpackt unter irgend einem Namen, meistens zu viel höheren Preisen, angepriesen.

In ihrem eigenen Interesse achte die Hausfrau darauf, nur echtes Banago in verlässlichen Originalpacketen von 250 Gramm zu 95 Cts. zu erhalten. Daneben gibt es eine Spezialpackung von 5 Kg. Nettogewicht für Spitales, Kliniken und Pensionen. Banago ist mehr als eine gewöhnliche Mischung von Bananenmehl und Cacao, denn die Banane wird durch kompliziertes Verfahren fermentativ aufgeschlossen, damit sie sich günstig absorbiert und die höchsten Wirkung des Cacao aufweist. Eine wissenschaftlich erprobte Mischung von Phosphaten und Calciumsalzen, sowie Trauben und Rohrzucker erhöht den gesundheitsschädlichen Wert. In allen besseren Lebensmittelgeschäften größerer Ortschaften ist Banago heute fäulich, wo nicht, weist die Fabrik Bezugsquellen nach. Ausgiebige Probemuster kostenfrei durch die Fabrik **Kago, Nahrungsmittel-Werke H.G., Olten**.



Lasst sie austoben!

Aber sorgt für kräftige Nahrung, damit der Organismus nicht unter dem raschen Wachstum leidet und Erkältungen wie Infektionen widersteht. Gebt Euren Jungen **BANAGO**! Die vitaminreiche Banane und den Kakao lieben sie von jeher. Der reiche Zusatz von Phosphaten und Calciumsalzen stärkt die Knochen und der Traubenzucker sorgt für gute Verdauung.

BANAGO

Nur verschlossene Pakete von 1/4 Kg. à 95 Cts. détail. **LAGO OLTEN**

Der Tee von Niederländisch-Indien

In dem zu den holländischen Kolonien gehörenden Niederländisch-Westindien, dem Lande der üppigsten Vegetation der Welt, überwachen und leiten naturwissenschaftlich gebildete Männer, wie unser Landsmann **Dr. Karl Bernard von Genf**, die Pflanzungen des feinen und kostbaren Tee-Strauches. Unter unendlichen Mühen und unzähligen Vorsichtsmaßnahmen, die allergeringsten Tee-pflänzchen aus, wohnen ihrer Einverlebung in sorgfältig bearbeiteter Erde bei, ordnen die Pflanzung an, richten die notwendige Bewässerung ein und nach Jahren und Jahren dieser harten Arbeit sind sie endlich so weit gekommen, den köstlichen Tee von Niederländisch-Indien, eine der besten existierenden Teesorten, zu erzeugen. Dieser Tee ist so vorzüglich, dass seine Produktion in den letzten 20 Jahren vervielfacht werden konnte, ein Resultat, welches die Steigerung des Verbrauches anderer Teesorten weit übertrifft.

Der Tee von Niederländisch-Indien ist unvergleichlich in Bezug auf seine „Blume“, sein fein abgetöntes Aroma, durch seinen vorzüglichen Geschmack und durch das Wohlbehagen, welches sein Genuss hervorruft.

Der Direktor der westschweizerischen Familienzeitschrift „Le Magazine“ kam als erster auf den Gedanken, diesen ausgezeichneten Tee zu importieren und ihn in der Schweiz bekannt zu machen. Er unternahm deswegen eine Reise nach Holland und studierte das ausserordentlich schwierige und komplizierte Teegeschäft. Durch Fühlungnahme mit den holländischen massgebenden Stellen, welchen die Teeplantagen in Niederländisch-Indien unterstellt sind, erreichte er, direkt mit den Plantagen in Verbindung zu kommen. Dadurch wurde er in die Lage versetzt, seine Kundenschaft mit einem Tee von ganz erstklassiger Qualität zu einem sehr bescheidenen Preise zu versorgen.

Unterstützt von einem der ersten Amsterdamer „Tee-Dégustateure“ sind folgende 2 Teequalitäten zusammengestellt worden:

Eine erste Qualität, genannt: **Niederländisch-Indien-Tee, Marke „Magazine délicieux“**
Eine zweite Qualität, genannt: **Niederländisch-Indien-Tee, Marke „Magazine excellent“**

Eine jede von diesen beiden Teequalitäten ist aus 6 Sorten zusammengesetzt und jede davon verkörpert eine der besten Teemarken, welche sich im Handel befinden. Hierüber geben wir eine öffentliche Erklärung in einer späteren Anzeige ab.

Ausserordentlich wichtig für Tee-Liebhaber ist der Umstand, dass wir in der Lage sind, die Recht-mässigkeit unserer Qualitäten zu garantieren. Die erste Qualität des Tee-Magazine, Marke „Magazine délicieux“ wird verkauft zu

Fr. 1.65 per 125 Gramm
• 3.20 • 1/2 Pfund
• 6.20 • 1

Dieser Tee „Marke Magazine délicieux“ ist unvergleichlich und diejenigen die ihn einmal versucht haben, können keinen andern Tee mehr trinken. Bestellungen von 1 Pfund oder einem 1/2 Pfund werden franko Porto und Nachnahme geliefert. Für die kleineren Bestellungen von nur 125 Gramm sind wir leider gezwungen, unsere Kunden mit der Hälfte des Portos 25 Cts., zu belasten.

Die zweite Qualität des Tee-Magazine, Marke „Magazine excellent“ wird verkauft zu

Fr. 1.35 per 125 Gramm
• 2.65 • 1/2 Pfund
• 5.20 • 1

Bestellungen von 1 Pfund und einem 1/2 Pfund werden franko Porto und Nachnahme geliefert, für die kleineren Bestellungen von nur 125 Gramm wird die Hälfte des Portos = 25 Rp. angerechnet. Dieser Tee, Marke „Magazine excellent“ besitzt einen ganz seltenen Geschmack und ist die Freude von Vielen, für welche der Genuss ihres täglichen Tees der schönste Moment des ganzen Tages bildet.

Wichtige Mitteilung: Die Abonnenten und Leser des „Schweizer Frauenblatt“ welche den unten befindlichen Bestellzettel benutzen, geniessen eine Ermässigung von 5% auf die oben genannten Preise.

BESTELLSCHHEIN ZU VORZUGSPREISEN

Ich bitte Sie, mir gegen Nachnahme zu senden:

125 Gramm } Nichtpassendes durchstreichen
250 „ }
500 „ }
Ihren Tees von Niederländisch-Indien

Marke „Magazine délicieux“ zum Preise von Frs. 1.65 plus 25 Cts. Porto per 125 Gramm, Frs. 3.20 per 1/2 Pfund franko und Frs. 6.20 per 1 Pfund abzüglich 5% Vorzugsrabatt

Marke „Magazine excellent“ zum Preise von Frs. 1.35 plus 25 Cts. Porto per 125 Gramm, Frs. 2.65 per 1/2 Pfund franko und Frs. 5.20 per 1 Pfund franko abzüglich 5% Vorzugsrabatt (Nichtpassendes durchstreichen)

Vorname und Name (gut lesbar schreiben) _____

Strasse _____ Ort _____

(Dieser Bestellzettel darf nicht als Drucksache versendet werden. Er kann auf eine 10 Cts. Postkarte geklebt oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. spediert werden und muss ausschliesslich an die Adresse **TEE MAGAZINE, Depot Zürich, ZÜRICH 8, Wiesenstrasse 11**, gerichtet sein.

Wenn Sie Reiseartikel u. Lederwaren insbesondere **DAMENTASCHEN** benötigen, so kaufen Sie dieselben im **Spezialgeschäft K. v. HOVEN, BERN Kramgasse 45** woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach (zwischen Thun und Hiltfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs-u. Pfliegebedürftige, Diätküren, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. **Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.-**, Jahresbeitrag, Beste Referenzen. **PROSPEKT** durch Schwester **R. MADER**.

Wenn Sie Reiseartikel u. Lederwaren insbesondere **DAMENTASCHEN** benötigen, so kaufen Sie dieselben im **Spezialgeschäft K. v. HOVEN, BERN Kramgasse 45** woselbst Ihnen auch die **Reparaturen** kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Klosters-Dörfli Pension Schweizerhaus, neu renoviert, gute Verpflegung, alkoholfreie Getränke. Pensionspreis von **Fr. 7.-** an.

LEITUNG: Schweizer Verband Volksdienst.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschmerzen, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte **SIWALIN** (Tausende von Zeugnissen)

Flasche 2.50, 1/2 Dose 1.50 —
Dose 2.50, 1/2 Dose 1.50 —
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand

Ihr die Ihr in die Ferien geht, gedenket derer, die ohne Eure Hilfe nicht gehen können. **Ferienhilfe für Frauen** Postchek-Konto VIII/6199 - Sekretariat: Talstr. 18 **Zürich**

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei **Gebr. Georges & Co.** Marktqasse 42. **BERN**

Der grosse Modeartikel **„Atalante“** gestricktes Corselet **Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz** Schweiz. Pat. Nr. 112.600 modern, praktisch, behaglich **Alleinverkauf:** Bern: **Fabrik-Depôt, Gurtengasse 3 Ryyf & Co. A.-G.** „Lama“ **Biel:** **Neuengasse 44** **Zürich:** **Tricosa A.-G. Rennweg 12** **Genève:** **Tricosa S. A., Place Molard 11** **La Chaux-de-Fonds:** **Tricosa S. A., Léopold-Robert 9**

Kiosks - Chalets - Holzbauten innere und äussere dekorative **Holzarbeiten**

Spezialgeschäft für Zimmerer, Schreiner und Fensterfabrikation Parquetrie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN Fabrikstrasse 14 - Telephon Bollwerk 14.64

Kostüm-Verleihinstitut Gegründet 1906 **H. Strahm-Rügli** Tel. Chr. 35.88 **Kramgasse 6, BERN** Grösstes Bernisches Verleihinstitut für Theaterkostüme sowie Trachten aller Arten. Lieferant des Heimatschutztheater, Bern. Verkauf von echten **Rossharspitzhauben**. Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg TELEPHON No. 50 Hüttwilen. Bahnstationen: Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbädungen, das geräumige Haus mit den ruhigen, heimeligen Betrieben bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeiten. **Pensionspreis 7 1/2 - 9 1/2 Fr.** Je nach Jahreszeit und Zimmer. **Illustrierter Prospekt** durch die: **Consult Arzt:** **Dr. med. O. Spühler** **Verwaltung:** **G. Jenni-Färber**

Welche Familie würde über die Sommerferien (2 Monate) eine 18-jährige, etwas schulmüde Seminaristin aus der franz. Schweiz, welche sich in der deutschen Sprache weiterbilden möchte, bei sich aufnehmen? Sie wäre bereit, franz. Conversation zu erlernen und im Haushalt etwas mitzuhelfen. **Offerten** erbeten an: **E. Scheller, Färsorgerin, Kernstrasse 50, Zürich 4** **„La Roseraie“** ob Coppet (Genfersee) **Haushaltungsschule** **Direktion:** Frau Dr. Bittmeyer. Herrliche Lage. Park. Gründliche Erziehung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport. Familienleben. Referenzen.

„Atalante“ gestricktes Corselet **Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz** Schweiz. Pat. Nr. 112.600 modern, praktisch, behaglich **Alleinverkauf:** Bern: **Fabrik-Depôt, Gurtengasse 3 Ryyf & Co. A.-G.** „Lama“ **Biel:** **Neuengasse 44** **Zürich:** **Tricosa A.-G. Rennweg 12** **Genève:** **Tricosa S. A., Place Molard 11** **La Chaux-de-Fonds:** **Tricosa S. A., Léopold-Robert 9**

Kiosks - Chalets - Holzbauten innere und äussere dekorative **Holzarbeiten**

Spezialgeschäft für Zimmerer, Schreiner und Fensterfabrikation Parquetrie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN Fabrikstrasse 14 - Telephon Bollwerk 14.64

Kostüm-Verleihinstitut Gegründet 1906 **H. Strahm-Rügli** Tel. Chr. 35.88 **Kramgasse 6, BERN** Grösstes Bernisches Verleihinstitut für Theaterkostüme sowie Trachten aller Arten. Lieferant des Heimatschutztheater, Bern. Verkauf von echten **Rossharspitzhauben**. Gewerbeausstellung Bern 1922, Höchste Auszeichnung.

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg TELEPHON No. 50 Hüttwilen. Bahnstationen: Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbädungen, das geräumige Haus mit den ruhigen, heimeligen Betrieben bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeiten. **Pensionspreis 7 1/2 - 9 1/2 Fr.** Je nach Jahreszeit und Zimmer. **Illustrierter Prospekt** durch die: **Consult Arzt:** **Dr. med. O. Spühler** **Verwaltung:** **G. Jenni-Färber**

Welche Familie würde über die Sommerferien (2 Monate) eine 18-jährige, etwas schulmüde Seminaristin aus der franz. Schweiz, welche sich in der deutschen Sprache weiterbilden möchte, bei sich aufnehmen? Sie wäre bereit, franz. Conversation zu erlernen und im Haushalt etwas mitzuhelfen. **Offerten** erbeten an: **E. Scheller, Färsorgerin, Kernstrasse 50, Zürich 4** **„La Roseraie“** ob Coppet (Genfersee) **Haushaltungsschule** **Direktion:** Frau Dr. Bittmeyer. Herrliche Lage. Park. Gründliche Erziehung aller Zweige des Haushaltes. Sprachen. Sport. Familienleben. Referenzen.